

DAVID ENRICH

DARK TOWERS

**Die Deutsche Bank, Donald Trump
und eine Spur der Verwüstung**

REDLINE | VERLAG

© des Titels »Dark Towers« von David Enrich (ISBN 978-3-86881-811-6)
2020 by redline Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.redline-verlag.de>

ANMERKUNG DES AUTORS

Dieses Buch basiert hauptsächlich auf Interviews, die ich mit fast 200 Personen geführt habe, und auf dem Material, das ich von ihnen bekam: ehemalige und gegenwärtige Angestellte der Deutschen Bank, von hochrangigen Führungskräften und Vorständen bis zu einfachen Angestellten; ihre Familienmitglieder, Freunde, Anwälte und Rivalen; Berater und Subunternehmer, die für die Bank gearbeitet haben; gegenwärtige und ehemalige Mitarbeiter von Regulierungsbehörden, Strafverfolgungsbehörden und andere Amtsträger; sowie weitere Menschen, die Wissen aus erster Hand über die in diesem Buch beschriebenen Ereignisse besitzen. Einige davon stellten ihre E-Mails, Briefe, Fotos, Bankunterlagen, Audio- und Videoaufzeichnungen und anderes Quellenmaterial aus erster Hand zur Verfügung. Die meisten waren bereit, mir unter der Bedingung zu helfen, dass ich sie als Quelle nicht namentlich nenne. Wenn ich es mit widersprüchlichen Schilderungen von bestimmten Vorfällen zu tun hatte, habe ich, basierend auf Faktoren wie Glaubwürdigkeit der Quellen, die Beschreibung übernommen, die mir am plausibelsten erschien. In einigen Fällen habe ich abweichende Schilderungen in den Fußnoten angegeben.

Ich habe ebenso von jahrzehntelanger journalistischer Arbeit und akademischer Forschung profitiert – zudem von Gerichtsakten, Regierungsdokumenten, Bankarchiven und Mitschriften von Unterhaltungen –, über die Deutsche Bank, die Bankenindustrie und die Personen in diesem Buch. Diese Quellen sind detailliert am Ende des Buches aufgelistet.

© des Titels »Dark Towers« von David Enrich (ISBN 978-3-86881-811-6)
2020 by redline Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.redline-verlag.de>

DIE DUNKLEN TÜRME

© des Titels »Dark Towers« von David Enrich (ISBN 978-3-86881-811-6)
2020 by redline Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.redline-verlag.de>

© des Titels »Dark Towers« von David Enrich (ISBN 978-3-86881-811-6)
2020 by redline Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.redline-verlag.de>

PROLOG

Es war kurz vor ein Uhr mittags, als ein drahtiger Amerikaner im Nieselregen aus der U-Bahnstation in das trostlose Januarwetter hinaustrat, dem London seinen Ruf zu verdanken hat, während der Wintermonate besonders deprimierend zu sein. Der Mann sah sich auf dem Sloane Square um. Normalerweise war der Häuserblock selbst in dieser dunklen Jahreszeit hübsch anzusehen und voller shoppender Menschen. Doch an diesem Sonntag Anfang 2014 war er verlassen.

Val Broeksmid fühlte sich nicht gut. Er war übernachtigt nach einer drogenbefeuerten nächtlichen Jamsession mit seiner Band. Dann war ihm in der U-Bahn auf dem Weg nach Chelsea eine Art dunkler Energie durch Mark und Bein gefahren, als hätte ihn ein böser Geist gestreift. Er zündete sich eine Zigarette an und trottete auf den Eingang der Saatchi Gallery zu, den Kopf nach vorne gebeugt beim sinnlosen Versuch, trocken zu bleiben. Er sollte sich in der Gallery mit seinen Eltern zum Brunch treffen. Das letzte Mal hatte er sie im Dezember gesehen, bevor sie zu einem Urlaub in der Karibik und anschließend in Oman aufgebrochen waren. Val war gerade 38 geworden. Und obwohl er ein talentierter Musiker war, der 34 Alben herausgebracht hatte (auch wenn leider keines davon die Charts gestürmt hatte), lebte er von der Großzügigkeit seines Vaters Bill, der viele Jahre als leitender Angestellter bei der Deutschen Bank gearbeitet hatte, einem der größten Finanzinstitute der Welt. Val war groß, dünn und hager – seine Freunde sagten ihm, er sehe aus wie ein Obdachloser – und fest entschlossen, sich diesen Sonntag nicht wieder von seiner Mutter das Ohr abkauen zu lassen, wie schludrig er aussah. Er trug anständige Hosen, einen blauen Blazer und eine schwarze Wollkappe.

Um genau ein Uhr kam Val an der Ziegelmauer an, die sich um die Saatchi Gallery wand. Er war bei seiner Familie berüchtigt dafür, nie pünktlich zu sein, aber hier war er und seine stets überpünktlichen Eltern waren nirgends zu sehen. »Wo seid ihr, Leute?«, textete er seiner Mutter Alla. Sie antwortete nicht.

Val schlendert in der Fußgängerzone herum, betrachtete die Schaufenster der Boutiquen und überteuerten Edelgeschäfte. Er kam an einem Buchladen von Taschen vorbei, einem Verlag, der sich auf große Bildbände über Kunst und Kultur spezialisiert hatte, die sich gut auf dem Couchtisch machten. Die letzten paar Jahre hatte Val seltene Erstausgaben gesammelt – je älter und berühmter der Autor, desto besser. Er hatte sich so begeistert seinem Hobby gewidmet, dass er sogar Freiwilligenarbeit bei einer Organisation geleistet hatte, die Bücher, die niemand haben wollte, von Haushaltsauflösungen sammelte und an arme Kinder verteilte. Val stöberte durch die Stapel und suchte nach versteckten Schätzen, die er für seine eigene kleine Bibliothek zurücklegte.

Der Buchladen war größtenteils leer. Val sah sich die Regale an, bis ihm etwas ins Auge stach: ein dicker Wälzer mit einem schimmernd silbernen Cover, der 650 Britische Pfund (ungefähr 1000 Dollar) kosten sollte. Es war die limitierte Ausgabe einer Sammlung von Harry Bensons ikonischen Fotos der Beatles, inklusive des Bildes von einer Kissenschlacht in einem Pariser Hotelzimmer. Das Buch war vom Fotografen signiert und seine Seiten glänzten so luxuriös metallisch, dass Val sein eigenes Spiegelbild darin sehen konnte. Er überlegte gerade, wie er seine Eltern überzeugen konnte, es ihm als verspätetes Geburtstagsgeschenk zu kaufen, als sein Handy vibrierte. Der Anruf kam von einer unterdrückten Nummer. Val hob ab. Eine Frau mit einem starken Akzent – Val war ziemlich sicher, dass es sich um Belle, die Haushälterin seiner Eltern handelte – war am anderen Ende.

»Notfall! Notfall!«, schrie sie. »Ihr Vater! Ihr Vater!«

Val wollte wissen, wovon sie redete, doch er brachte keine zusammenhängende Antwort aus ihr heraus. Ein Gedanke beherrschte ihn, er musste so schnell wie möglich zur Wohnung seiner Eltern etwa eine Meile entfernt im noblen Stadtteil Kensington. Er legte das Beatles-Buch hin, rannte nach draußen und winkte ein schwarzes Taxi heran. »Evelyn Gardens 21«, wies er den Fahrer an.

Die zehnminütige Fahrt kam ihm endlos vor. Das Taxi schien durch die verstopften Straßen Londons zu schleichen, an imposanten Stadthäusern und Apartmentblocks aus Ziegelbauten vorbei sowie an Nobelrestaurants und Bioläden. Die Einheimischen eilten geduckt über die regennassen Gehwege, fast genauso schnell wie das Taxi. Val ging die möglichen Szenarien durch, die ihn zu Hause erwarten könnten. Vielleicht hatte sich sein Vater verletzt? Möglicherweise gab es einen großen Familienstreit? Oder hatte Bill sich nur mal wieder aus dem eigenen Computer ausgesperrt und brauchte die Hilfe seines technisch begabten Sohnes?

Das Taxi bog in Evelyn Gardens ab, eine breite, ruhige Straße, die statt eines Mittelstreifens in der Mitte Parkplätze hatte, ebenso wie am Straßenrand. Nun stand zusätzlich zu den BMWs und Audis und Motorrädern auch noch ein Krankenwagen am Gehweg. Val bezahlte den Taxifahrer und sprintete über die Straße.

Die Wohnung seiner Eltern befand sich im dritten Stock eines Ziegelhauses mit weiß gestrichenen Mauerkanten. Die schwere, schwarze Tür, die normalerweise nur über einen Buzzer zu öffnen war, stand offen. Val nahm zwei Stufen auf einmal. Die Tür zur Wohnung seiner Eltern war sperrangelweit geöffnet.

In der Mitte des Flurs lag Bill Broeksmid auf dem Rücken, die Augen geschlossen. Eine Halskrause bog seinen Kopf in einem unnatürlichen Winkel nach hinten. Ein Plastikschlauch, den ein Sanitäter angebracht hatte, ragte aus dem Mund. Vals Mutter war in Fötushaltung auf dem dunklen Holzboden zusammengerollt, ihr Kopf ruhte auf einem Kissen neben dem Kopf ihres Mannes. Sie weinte. Belle kniete sich neben sie und streichelte ihr Haar.

»Was zur Hölle ist hier los?«, schrie Val.

»Er hat sich umgebracht«, keuchte seine Mutter. »Er hat sich mit Daisys Hundeleine erhängt.«

Zwei Jahre später, im Januar 2016, kam Jacques Brand im US-Hauptsitz der Deutschen Bank in der Wall Street in Lower Manhattan an. Der ehemalige Berater und langjährige Investmentbanker bei Lehman Brothers war Nordamerikachef der Deutschen Bank und seine Mission hatte in den letzten Jahren darin bestanden, einem Unternehmen, in dem Risikobereitschaft, Chaos

und Gier zu lange die beherrschenden Prinzipien waren, ein Mindestmaß an Disziplin, Moral und Kontrolle einzuhauchen. Wenn es etwas gab, das Brand in seinen Jahren bei Lehman gelernt hatte, dann, dass es nichts brachte, eine Menge Profit zu scheffeln, wenn man nicht gleichzeitig die damit einhergehenden Risiken mitbedachte und möglichst unter Kontrolle behielt. Das war bei der Deutschen Bank nicht der Fall. Daher hatte er, kurz bevor er, der bislang weltweit den Bereich Investmentbanking-Coverage und -Advisory geleitet hatte, 2012 das Ruder übernahm, Bill Broeksmit in den Vorstand, der die Geschäfte in Nordamerika leitete, berufen. Brand (alle nannten ihn Jack) war der Ansicht, die beste Methode, ein wenig aufzuräumen, bestand darin, sich selbst und Leute mit ähnlichen Prioritäten mehr ins Tagesgeschäft zu integrieren. Dieses war bisher ganz der Willkür von Abteilungsleitern überlassen, die enorme finanzielle Anreize hatten – allgemein als Jahresbonus bekannt –, kurzfristige Profite über langfristige Stabilität zu stellen.

Das Entwirren des Filzes und der Fallstricke der Bank war ein anstrengender Job, der manchmal 100 Stunden die Woche Arbeit bedeutete und nicht immer erfolgreich war. Brand stammte aus Ghana, war Triathlet und hatte drei Kinder, ergrauendes Haar und ein strahlendes Lächeln. Anfang 2016 war er im Begriff, seine Kündigung bei der Deutschen Bank zu verhandeln. Er war der Ansicht, in den fast vier Jahren, die er den Job gemacht hatte, ein ganz gutes Verständnis dafür entwickelt zu haben, was in seinem kleinen Königreich an Positivem und Negativem vor sich ging. Er hatte sich daran gewöhnt, entsetzt zu sein über das, was er vorfand, bis langsam jedes zusätzliche Problem, das zunächst schockierend erschien, nur noch überraschend war und schließlich Teil eines ganz normalen Arbeitstages. Wie eine nie endende Lawine war ihm das vorgekommen, aber irgendwann hatte er den Eindruck gewonnen, er habe bei dieser verrückten Bank inzwischen so gut wie alles gesehen und sich damit herumschlagen müssen.

Doch dann ging er eines Tages durch die riesige Marmorlobby in der Wall Street Nummer 60, fuhr den Aufzug zu den Vorstandsbüros hinauf und stellte fest – nein, er hatte tatsächlich noch nicht alles gesehen.

Bei einem Meeting mit ein paar Kollegen an diesem Morgen erwähnte jemand, dass eine Abteilung der Bank in New York plante, Donald Trump einen großen Kredit zu gewähren. Der vorgeschlagene Kredit kam von der

Privatkundenabteilung der Deutschen Bank, die sich der Aufgabe widmete, den Reichsten der Reichen zu Diensten zu sein. Der Kredit war vordergründig für Verschönerungsarbeiten am Golfhotel Turnberry in Schottland gedacht, das Trump gehörte. Zur damaligen Zeit war Trump im Präsidentschaftswahlkampf und der Verdacht war schwer von der Hand zu weisen, dass der Kredit, um den er bat, vielleicht etwas damit zu tun hatte, dass er während des Wahlkampfes bereits Unmengen eigenes Geld verpulvert hatte.¹ Brand war überrascht. Irgendwie war ihm entgangen, dass Trump – der Immobilienmogul, Reality-TV-Star, hetzerische Demagoge und zu dem Zeitpunkt zudem Favorit für die Nominierung als Präsidentschaftskandidat der Republikaner – einer der wichtigsten Kunden seines Unternehmens war. Tatsächlich war fast zwei Jahrzehnte lang die Deutsche Bank die einzige große Bank, die stets bereit war, Geschäfte mit Trump zu machen. Sie hatte den Bau seiner luxuriösen Wolkenkratzer, der Golfplätze und Hotels finanziert. Die Bank hatte Trump und seinem Unternehmen insgesamt über zwei Milliarden Dollar gepumpt. Zu diesem Zeitpunkt 2016 schuldete er der Bank ungefähr 350 Millionen Dollar und damit war die Deutsche Bank sein größter Kreditgeber. Und das, obwohl zwei Abteilungen der Bank zu verschiedenen Gelegenheiten geschworen hatte, dass sie niemals wieder Geschäfte mit The Donald machen würden, denn er hatte die unangenehme Angewohnheit, seine Geldgeber hinzuhalten, nicht nur die Deutsche Bank, sondern auch Banken wie die Citigroup und JPMorgan Chase. Die Deutsche Bank war zur entscheidenden Kraft geworden, die es Trump ermöglichte, sich von mehreren Pleiten zu erholen, begehrte Grundstücke zu kaufen und zu bebauen, sich als erfolgreicher Geschäftsmann neu zu erfinden und ein denkbarer Kandidat fürs Präsidentenamt zu werden.

Brand konnte nicht glauben, dass die Leute in seiner Vermögensverwaltungsabteilung es tatsächlich für eine gute Idee hielten, Trump noch zig weitere Millionen zu geben, besonders jetzt, mitten im schmutzigen Präsidentschaftswahlkampf. Zum ersten Mal seit längerer Zeit war er aufrichtig entsetzt. »Wieso machen wir noch Geschäfte mit dem?«, grollte Brand. Er schwieg einen Moment und dachte über die Angelegenheit nach – ob die Deutsche Bank weiter diesen Pfad einschlagen sollte. »Die Antwort ist Nein«, blaffte er seine Kollegen an.

Während der letzten Jahre waren die Beziehungen der Deutschen Bank zu Trump von Rosemary Vrablic gemanagt worden. Trump und seiner erweiterten Familie – inklusive des Kushner-Klans – zur Verfügung zu stehen, war zu ihrer zentralen Aufgabe geworden, und sie hatte nicht vor, sich die Gelegenheit entgehen zu lassen, ihrem geschätzten Kunden einen weiteren Kredit zu verschaffen. Vrablic, schlank und gestylt, mit kurzen grauen Haaren, war daran gewöhnt, zu kriegen, was sie wollte. Sie war ein »Regenmacher« und verschaffte der Bank zig Millionen Einnahmen pro Jahr. Bis vor Kurzem war sie direkt einem der höchstrangigen Vorstände des US-Zweiges der Bank unterstellt gewesen und hatte damit eine ganze Managerebene einfach übersprungen. Sie hatte auch eine gute Beziehung zum Co-Vorstandsprecher der Bank, Anshu Jain, der sie bei ihren Besuchen der reichen und berühmten Kunden, darunter Trump, begleitete. Als bei früheren Gelegenheiten rivalisierende Führungskräfte ihre Kredite an Trump zu verhindern versucht und gewarnt hatten, er sei ein Versager, und andere Abteilungen der Bank bereits eine Zusammenarbeit mit ihm abgelehnt hatten, hatte Vrablic stets darauf gebaut, dass ihre Vorgesetzten diese Einwände ignorieren und davon ausgehen würden, sie seien von beruflichem Neid motiviert. Und so geschah es auch.

Als Vrablic 2016 einen weiteren Kredit für Trump durchdrücken wollte, war sie allerdings in einer isolierteren Position. Ihr langjähriger Chef, der Mann, der sie bei der Deutschen Bank eingestellt hatte, war vor Kurzem gegangen. Genauso wie Jain, der Monate vorher zum Rücktritt gezwungen worden war. Vrablic widersprach Jack Brands Entscheidung vor einem internen Komitee, das vorgeschlagene Transaktionen bewertete, welche dem Ruf der Bank potenziell schaden konnten. Das Panel, das aus Vorständen der Deutschen Bank, Risikomanagern und US-Anwälten bestand, traf sich alle paar Wochen. Angesichts von Trumps Status war das eine spezielle Situation, also wurde ein Notfalltreffen einberufen, im 24. Stockwerk des Wolkenkratzers der Deutschen Bank an der Wall Street, in unmittelbarer Nähe zur New Yorker Börse. Nachdem das Komitee eine kurze Zusammenfassung über den vorgeschlagenen Kredit angehört hatte, entschied es einstimmig, ihn abzulehnen. »Es widersprach jeder Vernunft«, so erinnert sich einer der Vorstände, der an den Beratungen beteiligt gewesen war.

Das hätte das Ende der Angelegenheit sein sollen, aber Vrablic und ihre Kollegen fochten die Entscheidung des Komitees in Frankfurt, dem Hauptsitz der Bank, an. Christian Sewing, ein langjähriger Mitarbeiter der Deutschen Bank, der seit Kurzem für die internationale Vermögensverwaltung und das Privatkundengeschäft zuständig war, hörte sich den Vorschlag an und auch er mauerte. Sewing wusste bereits, dass Trump ein wichtiger Bankkunde war, aber die Kombination von Trumps erbärmlicher Erfolgsbilanz und der Tatsache, dass er nun ein ernsthafter Kandidat für die amerikanische Präsidentschaft war, bedeutete, es war langsam an der Zeit, die Verbindungen zu kapfen oder zumindest nicht zu verstärken. Sewing lehnte das Ansinnen ab; ein größeres Komitee, das damit befasst war, die Gesamtrisiken der Bank einzuschätzen, legte ebenfalls ein Veto ein und im März 2016 war der Kredit tot, noch bevor er geboren worden war.

Nach Jahrzehnten, in denen sich die Deutsche Bank vor allem daran orientiert hatte, die kurzfristigen Profite zu maximieren, hatte sie endlich eine schmerzliche Lektion verinnerlicht: Ihre lange währende Unfähigkeit, Nein zu sagen – zu Kunden, zu Shareholdern, zu testosterongesteuerten Tradern und zu Managern –, war potenziell tödlich. Es war ein wesentlicher Faktor, wenn es um die Gründe ging, wieso die Deutsche Bank am Rande des finanziellen Ruins stand, wobei ein beträchtlicher Teil der Finanzwelt sich darauf vorbereitete (und in manchen Fällen darauf hoffte), dass sie über den Rand der Klippe stürzt. Endlich hatten die Topführungskräfte der Bank beschlossen, eine kurzfristige Businesschance zugunsten der langfristigen Gesundheit ihrer Institution auszuschlagen.

Doch es war zu spät.

Die ersten zwölf Jahrzehnte war die Deutsche Bank wenig mehr als ein Kreditgeber für deutsche und andere europäische Unternehmen und darüber hinaus ein Finanzier von Infrastruktur- und Bauprojekten. Aber diese Aktivitäten waren nicht besonders lukrativ und in den späten 1980er-Jahren wurde dieses stolze Nationalsymbol vom Sirenengesang der Reichtümer der Wall Street verführt. Eine Truppe US-Amerikaner – angeführt von einem charismatischen Verkäufer namens Edson Mitchell und seinem Begleiter und besten Freund, Bill Broeksmit – trat an, um der Deutschen Bank eine

dramatische Rundumerneuerung zu verpassen. Bald schon stand sie in Konkurrenz zu den abgebrühten US-Investmentbanken, handelte mit Aktien und Anleihen und verhökerte komplexe Finanzprodukte aller Formen und Größen. Englisch löste Deutsch als offizielle Sprache ab. Das Machtzentrum verlagerte sich von Frankfurt und Berlin nach London und New York. Zum Unmut der deutschen Industriellen, Banker, Gewerkschaftsführer und Politiker, die lange das Sagen hatten, dominierten nun zunehmend amerikanische Investmentbanker und Aktienhändler die oberen Ränge des Finanzinstituts. Hochriskante Aktiengeschäfte wurden zum Selbstzweck und nicht mehr nur als Möglichkeit gesehen, den Kunden zu dienen.

Diese neue Strategie funktionierte eine Weile gut – aber eben nur eine Weile. Investmentbanker und Aktien-Trader produzierten Rekordjahre wie am Fließband und bald war die Wall-Street-Abteilung verantwortlich für den Großteil der Umsätze und Profite der Deutschen Bank. Aufsichtsräte und ganz normale Banker wurden reich. Ebenso die Aktienbesitzer.

Aber es war ein Aufstieg, der von Gier, Schlamperei, Hybris und Kriminalität befeuert wurde, und als die Abrechnung kam, war sie brutal. Die Risiken, die die Deutsche Bank eingegangen war – das Ergebnis eines jahrelangen Missmanagements unter dem Motto »Geld machen um jeden Preis« – waren außer Kontrolle geraten. Schmerzliche finanzielle Entscheidungen hatte man auf die lange Bank geschoben. Die Computersysteme waren inkompatibel. Genauso wenig kommunizierten die deutschen und amerikanischen Aufsichtsräte. Manager wurden belohnt, wenn sie der Verantwortung auswichen. Verschiedene Abteilungen lagen im Wettstreit ums Geschäft. Selbst nach den amoralischen Standards der Wall Street legte die Deutsche Bank ein erstaunliches Desinteresse an den Tag, was den Ruf ihrer Kunden anging. Sie war bald in Geldwäscheskandale verwickelt, Steuerhinterziehung, Zinsmanipulation, Preismanipulation von Edelmetallen, Manipulation der Währungsmärkte, Bestechung von ausländischen Offiziellen, Bilanzbetrug, Verstoß gegen internationale Sanktionen, Abzocke der Kunden und Abzocke der deutschen, englischen und US-amerikanischen Regierungen. (Die Liste ist endlos.) Eine direkte Linie verbindet die Unternehmenskultur, die diese Verbrechen erlaubte, mit der Unternehmenskultur, die es der Bank ermöglichte, Donald Trumps größter Geldgeber zu werden.

PROLOG

Als er zum Präsidenten vereidigt wurde, war es zweifelhaft, ob die Deutsche Bank überleben würde.

Dies ist die Geschichte von Aufstieg und Fall dieses altehrwürdigen deutschen Finanzinstituts. Es geht um Männer, die ein verschlafenes deutsches Kreditinstitut eine Zeit lang in die größte Bank der Welt verwandelten, aber auch die Bühne bereiteten für die heraufziehende Katastrophe. Es geht um einen wohlmeinenden und ehrlichen Mann, der versuchte, die Bank zu retten, sich jedoch nicht einmal selbst retten konnte, und um seinen Sohn, der sich auf die Suche nach den Gründen für den Tod des Vaters machte. Und es geht um die Konsequenzen des Vorgehens der Deutschen Bank für die Welt – um Menschen, die sterben, Unternehmen, die dem Untergang geweiht sind, geschädigte Wirtschaftssysteme und um den 45. Präsidenten der Vereinigten Staaten.

© des Titels »Dark Towers« von David Enrich (ISBN 978-3-86881-811-6)
2020 by redline Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.redline-verlag.de>

TEIL 1